

Gerold Scholz

Sachunterricht und Sozialisation

Ich fasse das Thema so auf: Der Sachunterricht gehört in meinem Verständnis zur Sozialisation im Kindesalter. Und zwar als ein Beitrag.

Damit ist das Verhältnis von Sozialisation und Erziehung bzw. Unterricht angesprochen. Das Kind - kann man sagen - entwickelt seine Persönlichkeit aufgrund seiner Interaktion mit einer spezifischen materiellen und sozialen Umwelt.

Ich habe mit diesem Satz eine Definition von Sozialisation von Dieter Geulen übernommen, weil sie zweierlei deutlich macht: die komplexe Wechselwirkung von Person und Umwelt und die Eigenaktivität des Subjekts.

Auch als Schüler oder Schülerin ist und bleibt das Kind Kind. Als Schulkind allerdings besucht es eine Einrichtung der Erwachsenenkultur, die eine Erweiterung oder Ergänzung von "Kindsein" ermöglichen sollte.

Den Sachunterricht als Aspekt der Sozialisation im Kindesalter zu verorten, erlaubt es, zwei Kriterien zu nennen:

1. Der Sachunterricht sollte dem Kind als Schüler besondere Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt ermöglichen.

2. Der Sachunterricht sollte seinen Beitrag zur Sozialisation in die Kontinuität der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes stellen. D.h. er sollte auf vorhandenen Entwicklungen aufbauen, gegenwärtig stattfindende Entwicklungen fördern und zukünftige vorbereiten helfen.

Ich nehme ein Ergebnis der Frage, wie sich Kinder mit ihrer Umwelt auseinandersetzen vorweg. Es lautet: Kinder machen Erfahrungen.

Nun machen auch Erwachsene Erfahrungen. Von daher muß die Frage konkretisiert werden: Was sind kindspezifische Erfahrungen?

Ich beginne mit einer kleinen Episode, die den Vorteil hat, daß ich sie nachmachen kann.

Der nicht ganz dreijährige Fridolin, der bei uns zu Besuch war, wollte in einen Schrank gucken. Er stellte sich vor die Tür und zog sie auf. Und zwar so:

Nun stand er und konnte nicht reingucken. Er löste das Problem dann allerdings doch - indem er um die Ecke guckte.

Als Erwachsener weiß man, daß man einen Schritt Abstand halten muß, wenn man eine Tür nach innen öffnet. Als Kind muß man die Erfahrung erst machen, daß die Tür Platz braucht. Dabei erfährt man dann auch, daß man einen Leib hat, der häufig stört oder begrenzt. Wichtig ist mir aber auch das "um die Ecke gucken". Es zeigt nicht nur, daß es verschiedene Lösungsmöglichkeiten eines Problems gibt, sondern auch, was mir elementar zur Erfahrung zu gehören scheint: Die Verarbeitung der Erfahrung.

Wenn Kinder Erfahrungen machen, dann sind sie diesen Erfahrungen nicht bloß ausgesetzt. Sie verfügen über Methoden und Kategorien der Verarbeitung.

Kinder sind klein und können und wissen vieles nicht. Aber sie haben eine Vorstellung davon, daß sie größer werden und auch davon, daß sie lernen können. Kinder begreifen sich selbst "als in der Entwicklung begriffen".

Noch einmal anders gesagt: Kinder denken, entwickeln Strategien, machen Entwürfe usw.

Insofern muß die Frage noch einmal konkretisiert werden: Was sind kindspezifische Weisen der Erfahrungsgewinnung?

An Fridolin ließ sich eine Methode erkennen. Er probierte einfach aus und das muß man ergänzen: wandte die ihm bekannte Problemlösung an.

Fast alles, was Erwachsene an Gegenständen und symbolischen Objektivationen bereitstellen, läßt sich ausprobieren. Mit einigem Recht auch wohl, die Strapazierfähigkeit ihrer Nerven. Diese These ist für jeden Erwachsenen, der mit Kindern zu tun hat, von überzeugender Evidenz. Meine Beobachtungen in den Freien Schulen Marburg und Frankfurt und in der Sprendlinger Grundschule wiesen auf vier - wie ich finde - wichtige Aspekte des Ausprobierens hin. Auf die Bedeutung des eigenen Körpers, die Bedeutung der anderen Kinder, die Gestaltung der Probenreihe und das Verhältnis von Realität und Fiktionalität.

Ich möchte noch etwas zum Kinderspiel sagen, weil das Spiel eine sehr kindspezifische Art ist, Erfahrungen zu machen. Nun gibt es ein Spiel, von dem ich überzeugt bin, daß es nur Kinder spielen können, jedenfalls nur Kinder echt. Ich meine das "Als-ob-Spiel"

Als-Ob-Spiele haben einen klassischen Anfang:

Er lautet:

"Wir wären jetzt mal..." oder "Wir hätten jetzt mal...". "Wir wären jetzt mal Räuber". "Wir hätten jetzt mal eine Gaststätte". "Wir wären jetzt mal im Mittelalter". "Wir wären jetzt mal Mutter und Kind".

Die Formulierung macht aus den Bedingungen einer Möglichkeit eine Wirklichkeit. Solange sie gilt, also nicht modifiziert oder aufgehoben ist, oder das Spiel beendet ist, solange gelten die Regeln, die diese Formulierung erzeugt haben.

"Wir wären jetzt mal Räuber", verlangt ein Räuberleben!

Ich nehme ein "Als-Ob-Spiel" der Freundinnen Judith und Jenni als Beispiel.

An einem Nachmittag spielen sie auf dem Holzturm Familie. Judith ist die Mutter, Jenni ist das Kind. Jenni soll im Haus bleiben, möchte dies aber nicht so gerne. Jenni: "Das ist ja wie im Gefängnis". Und dann nach einiger Zeit: "Ich spiele ja mit".

Judith ist in dem Turmhaus, Jenni liegt unten im Gras. Das Kind Jenni soll nun hochkommen. Judith: "Bist du noch mein Kind oder nicht? Natürlich nicht. Wenn du nicht hier oben wohnst, kannst du auch nicht mein Kind sein, oder?"

Jenni antwortet sinngemäß: "Ich spiele mit, ich bin im Haus, ich liege nur im Gras".

Etwas später, Jenni sitzt nun mit am Tisch.

Jenni: "Der Tisch wackelt wie Sau."

Judith: "Ja, genau."

Judith: "Kannst wieder raus, spielen gehen, wenn du willst."

Jenni: "Ich will mich gern total mit dir wieder vertragen."

Judith: "Sehr gerne sogar."

Ich habe kein Spiel beobachtet, in dem die Beziehungen der Kinder nicht zumindest mitthematisiert wurden. Vor-Bild dieses Spiels ist die Freundschaft zwischen Judith und Jenni und deren Bedrohungen. Das Spiel gibt die Möglichkeit, Beziehungsvarianten auszuprobieren. Eine davon ist die, unten im Gras zu liegen (im Raum der Wirklichkeit) und sich gleichzeitig als "im Haus befindlich" zu definieren (in der Wirklichkeit des Spieles). Beide, Judith und Jenni

machen im Spiel die Erfahrung, daß die logische Unmöglichkeit, gleichzeitig an zwei Orten zu sein, durchaus lebbar ist.

Es liegt nahe, zu fragen, was die beiden hier gelernt haben. Ich denke, die Balancierung von Nähe und Distanz, die Fähigkeit, einen Kompromiß für unterschiedliche Wünsche und Erwartungen zu finden und, daß ein möglicher Kompromiß in der Anerkennung disparater Wahrnehmungen liegt, können Lernerfahrungen sein.

Das "Als-Ob-Spiel" ist ein Probehandeln.

Es ermöglicht Teilnahme und vermindert gleichzeitig die Risiken. In diesem "Als-Ob-Spiel" ließ sich die Freundschaft zwischen Judith und Jenni testen. Als die Belastung zu groß wird, wechseln die Mädchen zwischen den beiden Wirklichkeiten. "Kannst wieder raus, spielen gehen" ist noch im "Als-Ob-Spiel". Das "ich will mich wieder mit dir vertragen" spielt sich in der ersten Realität ab.

Ich komme nun zu der Frage nach dem Beitrag des Sachunterrichts.

Es ist nicht möglich, unmittelbar eine Antwort auf die Frage zu geben, denn die Auseinandersetzung des Kindes mit "Sachzusammenhängen" findet insgesamt in einer Schule statt, die einen Lebensraum darstellt.

Die Begegnung mit "Sachzusammenhängen", erst recht mit sozialen Situationen, ist nicht auf den Sachunterricht begrenzt. Soziales Lernen ist Moment aller Fächer und ergibt sich in einem Offenen Unterricht aus der Gestaltung des Lebensraumes. Rituale, Feste, Feiern, Lesetexte, außerschulische Besuche usw. spielen dabei eine große Rolle. Auch sogenannte Lernfelder des Sachunterrichts, wie Zeit, Raum, Körper, Spielen, Technik, Medien usw. sind nicht auf den Sachunterricht beschränkt. Sie sind in einer modernen Schule Momente des Lebensraumes Schule.

Die Anforderung an den Lebensraum Schule besteht nun darin, daß er Kindern ermöglichen soll, Erfahrungen zu machen und probeweise zu handeln.

Die Schule als Lebensraum kann ihre Differenz zum übrigen Lebensalltag nutzen, eine andere Art von Wirklichkeit zu sein. Ähnlich wie das "Als-Ob-Spiel" von Kindern. In diesem Lebensraum ist alles ernst. Dies ist die eine Bestimmung. Und: Alles darin ist ein Probehandeln. Der Lebensraum Schule erlaubt Handlungen, die im außerschulischen Lebensraum nicht möglich wären. Denn der Lebensraum Schule ist handlungsentlastet und lernorientiert. Das heißt: Er kann sich von den Folgen von Handlungen entlasten. Hier lassen sich Erfahrungsmöglichkeiten arrangieren, Erfahrungen wiederholen, Erfahrungen reflektieren - und es ist möglich, eine Distanz zu den Erfahrungen herzustellen. Also, gewissermaßen einen Schritt zurücktreten. Dieser Schritt zurück, die Haltung des "Untersuchens, in Frage stellen, Beobachtens" usw. diese Haltung ist das, was ich als Sachunterricht verstehe.

Lebensraum und Unterricht unterscheiden sich durch die jeweils darin eigenommene Haltung. Im Lebensraum vergeht Zeit, im Unterricht läßt sie sich gewissermaßen suspendieren. Man kann auch sagen: Der Sachunterricht kann die Erfahrungen auf eine Bühne holen, in der sie wie ein Theaterstück inszenierbar werden, damit wiederholbar und modifizierbar. Man kann den Gedanken auch beschreiben als ein "als-ob". Der Anfang lautet dann nicht wie beim Kinderspiel, "Wir wären jetzt mal...", sondern: "Wir wollen jetzt mal ..".

So greift der Sachunterricht auf Erfahrungen im Lebensraum Schule zurück oder auf außerschulische Erfahrungen.

In der Schule Erfahrungen machen zu können, wird umso notwendiger, je weniger Chancen Kinder haben, sich außerhalb der Schule mit sich und ihrer Umwelt auseinanderzusetzen.

Die Erfahrungen sind die Voraussetzungen für den Sachunterricht.

Die Artikulation dieser Erfahrungen und zwar als kindspezifische Betrachtungsweise gehört notwendig dazu. Gelernt wird so die Mehrperspektivität von Erfahrungen. Die Lehrerin kann hier durch Fragen und Provokationen im Sinne Wagenscheins die Kinder zur Auseinandersetzung mit den eigenen Deutungsmustern herausfordern.

Der Sachunterricht kann aber auch eine Distanz zu der Erfahrung herstellen und so dem Kind ermöglichen, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Die Aufgabe des Unterrichts und der Lehrerin besteht dann darin, dem Kind komplementäre Deutungsmöglichkeiten seiner Erfahrungen anzubieten und es Methoden zu lehren, sachbezogen - und nicht personenbezogen - mit seiner Erfahrung umzugehen.

Und der Sachunterricht kann "Lernen" als eine Haltung vermitteln, die dazu geeignet ist, sich Werkzeuge (Qualifikationen) anzueignen, mit denen man Erfahrungen deuten oder bearbeiten kann.

Diese Schritte sind keine Stufen. Sie können sich bei jeder Erfahrung wiederholen. Allerdings wird sich im Laufe der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler die Gewichtung der Schritte verändern.

Ich komme zu meinem dritten Teil, zu Konsequenzen für die Ausbildung.

Die Formen der Erfahrungsgewinnung und -verarbeitung der Kinder, so viel denke ich, ist deutlich geworden, unterscheiden sich grundsätzlich von denen der Erwachsenen. Eine Lehrerin müßte a) verstehen, wie Kinder Erfahrungen machen und verarbeiten b) wissen, was sie selbst weiß und c) in der Lage sein, beides miteinander zu verbinden.

Sie müßte auch eine Schule als Lebensraum gestalten können, ebenso die Differenz zwischen Lebensraum und Schule.

Literatur

Geulen, Dieter: Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisationstheorie. Frankfurt am Main (Suhrkamp Verlag) 1989.

Litt, Theodor: Naturwissenschaft und Bildung. Heidelberg (1952).